

gestanden werden könnte.¹⁾ Damit bin ich vollends einverstanden. Im Zweifel ist die Weisung des Bischofs einzuholen. Ich schließe mit den Worten Scavini's: Antiquae disciplinae rigor quoad denegationem ecclesiasticae sepulturae valde temperatus fuit in Gallia et Belgio primum, et hodie fere universim; idque ad magna praecavenda mala in tanta temporum iniquitate.²⁾

Der Lehrgehalt der Schriften der apostolischen Väter.

Eine dogmengeschichtliche Studie von Professor Dr. Sprinzl.

(Fortsetzung.)

Klemens mahnt häufig zur Buße und sagt namentlich in seinem 2. Briefe, wir sollten, so lange uns Zeit zur Heilung gegönnt ist, uns der ärztlichen Behandlung Gottes anvertrauen und ihm dafür Vergeltung bieten, und zwar durch die Buße aus lauterem Herzen (c. 9.). Nach Ignatius verzeiht der Herr allein Reuigen, wenn sie zur Einheit mit Gott und zur Gemeinschaft mit dem Bischofe zurückkehren (a. d. Philad. c. 8). Und namentlich ist es der Pastor des Hermas, dessen Tendenz wesentlich die Bußpredigt bildet und der es immer hervorhebt, wie jenen Verzeihung zu Theil werde, welche ihren Sinn ändern, ihre Sünden bereuen und Buße thun (1. Gef. c. 3. 2. Gef. c. 2. 3. Gef. 8. 5. 7. 5. Gef. 4. Geb. c. 2. 6. Gleichn. c. 1. 2. 7. Gleichn. 8. Gleichn. c. 6. 9. Gleichn. c. 33.) Aber auch die ganze Darstellung bei Hermas ist geeignet es erkennen zu lassen, daß die Sinnesänderung, die Reue, die Besehrung und Buße nicht einen

¹⁾ So Gury Tom. II. n. 1060. Gousset B. II. n. 636. Konings C. SS. R. Theol. mor. novissimi Ecclesiae Doctoris S. Alphonsi, Par. III. n. 1699. Bostoniae (in America) 1875. Del-Vecchio: Compend. Theol. mor. Tom. I. n. 534. Mediolani 1875.

²⁾ Theol. mor. Lib. IV. n. 63. Ed. 12 Mediolani 1874.

selbstständigen Zweck habe, sondern die Vereinigung mit Gott einleiten und äußerlich zum Vollzug bringen soll, wie denn geradezu zu Hermas gesagt wird: „Hermas laß es gut sein, in einem fort um Vergebung deiner Sünden zu flehen; bitte nur um Gerechtigkeit, damit du für dich und dein Haus Antheil an ihr bekommst.“ Ja von denjenigen, welche Gottes Gebote halten, heißt es, daß sie göttliches Leben in sich haben (3. Geb.), es ist die Rede von den im Guten wohnenden hl. Geiste (10. Geb. c. 2), es werden die Kräfte des Sohnes Gottes als das Gewand bezeichnet, das anzuziehen sei, um in das Reich Gottes einzugehen, während der bloße Name hiez zu nicht hinreiche (9. Gleichn. c. 13.) und es tritt dieselbe Anschauung noch deutlicher zu Tage, wenn es heißt: „Alle die Völker, die unter dem Himmel wohnen, wurden soferne sie auf die Predigt hörten und glaubten, mit dem Namen des Sohnes Gottes benannt. Wie sie nun das Siegel empfingen, erhielten sie Einen Sinn und Einen Verstand; und es wurde Ein Glaube und Eine Liebe unter ihnen und sie trugen mit dem Namen des Sohnes Gottes auch die Geister der Jungfrauen“ (eben diese wurden früher für die Kräfte des Sohnes Gottes erklärt) 9. Gleich. c. 17. Wir begegnen aber der gleichen Auffassung auch bei den anderen apostolischen Vätern. Klemens sieht nämlich in die Korinther volle Ausgießung des hl. Geistes erfolgt (c. 2), sowie er sie ermahnt in Heiligkeit der Seele zu Gott hinauszutreten (c. 29), und ihm die Liebe der Menschen an Gott kettet (c. 49). Barnabas ist erfreut über die preiswürdigen und hochansehnlichen Geister, die so eingepflanzt des geistigen Geschenkes Gnade aufgenommen haben, über die der Geist der Liebe des Herrn ausgegossen ist (c. 1.), er findet den Menschen dadurch, daß er in der Vergebung der Sünden erneuert werde, eine andere Form gegeben, so daß er gleichsam eine Kinderseele habe, wie wenn er auf's Neue erschaffen worden wäre (c. 6.), und er erkennt in dem Gerechtfertigten einen Tempel Gottes, in dem Gott wohnt, in welcher Hinsicht er sagt: „Dadurch, daß wir Vergebung der Sünden erhalten und gehofft haben auf den Namen

des Herrn, wurden wir neu, wie wieder vom Neuen erschaffen. Darum wohnt in unserem Gemache wahrhaft Gott in uns. In welcher Weise? Sein Wort des Glaubens, seine Berufung zur Verheißung, die Weisheit seiner Satzungen, die Gebete seiner Unterweisung; ja er selbst ist Weissagung gebend in uns, er selbst wohnhaft in uns. Dieß ist ein geistiger Tempel, erbaut für den Herrn" (c. 16. 6.) Ignatius preist die Ephesier als Gottesträger, Tempelträger, Geistesträger, Träger des Heiligen, allseitig geschmückt durch die Gebote Jesu Christi (c. 9), in welcher Hinsicht sie alles thun sollten, als wohnte Christus in ihnen, damit sie seine Tempel seien und er selbst in ihnen sei, unser Gott, wie es auch thatsächlich sei und sich zeigen werde vor unserem Angesichte (c. 15). Nach Polykarp hat Christus für uns gelitten, damit wir in ihm das Leben haben (v. d. Phil. c. 8.), wornach wir in Glauben und Wahrheit und in aller Milde, ohne Zorn in Geduld und Langmuth, Nachsicht und Keuschheit erbaut sind und uns Loos und Antheil gegeben ist unter den Heiligen (c. 12). Und der Verfasser des Briefes an Diognet schildert das Leben der Christen in einer Weise, daß es als ein wahrhaft und übernatürliches, als das der Kinder Gottes erscheint, das darum eben auch auf ein höheres Princip basirt sein muß (c. 5. 6. 10).

Wie die gemachten Anführungen zeigen, so liegt in den Schriften der apostolischen Väter eine tiefe Würdigung der Person Christi und seines Werkes vor: Specifisch göttlichen Charakter trägt die Person Christi zur Schau und auf eine übernatürliche Erhebung des Menschen zur innigsten Verbindung mit Gott zielt dessen Werk ab. Daher sind es aber auch höhere, wesentlich übernatürliche Mittel, durch die das Erlösungswerk Christi im einzelnen Menschen sowohl wie in der ganzen Menschheit zur Vollendung kommt, obwohl der Mensch sich durch gute Werke in der rechten Weise zu bethätigen hat, wie schon hervorgehoben wurde, und derselbe in diesem Sinne eine sittliche Macht in sich trägt, so daß er mit Leichtigkeit die Gebote Gottes halten könne, so er sich die Ueberzeugung beibringe, sie könnten gehalten werden (12).

Geb. c. 3.), daß er ein Nachahmer Gottes sein könne, wenn er wolle (Brief a. Diogn. c. 10). Und weil eben Gott seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, wie Jemand, der überzeugen und nicht zwingen will, indem es bei Gott keinen Zwang gibt. (Brief a. Diogn. c. 7), so sind denn auch solche objektive Veranstaltungen getroffen, durch welche dem Menschen in einer seinem sittlichen Wesen würdigen Weise diese übernatürlichen Mittel zugeführt werden. Von diesen übernatürlichen Mitteln nun sowie von den zur Zuführung derselben getroffenen Veranstaltungen finden sich bei den apostolischen Vätern vielfach Belege, auf die wir Rücksicht zu nehmen haben, um deren Lehre über Gott als den Heiliger und Vollender einzusehen. So wird die Erleuchtung, durch die wir ein tieferes Erkennen und Wissen der Geheimnisse Gottes besitzen, als sein Gnadengeschenk bezeichnet (Klemens a. d. Korinth. c. 1. 36. 2. Brf. c. 1. Barnabas c. 1. 13. Brief an Diogn. c. 8. 11. 12. Past. Herm. 5. Gleichn. c. 5.); so wird der Keusche ermahnt, er sollte nicht einbilderisch sein, sondern erkennen, daß kein anderer ihm die Gnadengabe der Enthaltbarkeit verliehen (Klemens a. d. Kor. c. 18.); so wird der Mensch überhaupt zum Tischgebete aufgefordert (Pastor Hermae 9. Gb.) und die Hilfe Gottes dem Menschen in Aussicht gestellt, mit der er alles kann (Past. Herm. 12. Gb. c. 6. 5. Gleichn. c. 3.), namentlich wenn der Mensch Gott unablässig bittet (Past. Herm. 5. Gleichn. c. 4.); und so werden die Jungfrauen d. i. die Kräfte des Sohnes Gottes dem Menschen als Helferinnen gegeben, damit er seine Gebote um so eher zu beobachten im Stande sei, indem es unmöglich sei, daß man ohne diese Jungfrauen diese Gebote halte (Past. Herm. 10. Gleichn. c. 3.). Was aber die objektiven Veranstaltungen anbelangt, durch welche den Menschen die nothwendigen Gnadenmittel zugeführt werden, so ist es in erster Linie die Kirche, welche als die Heilsanstalt auferscheint, durch welche der Menschheit das in Christo erworbene Heil zugemittelt wird.

Diese Kirche wird gebildet aus den über den ganzen Erden-

kreis vertheilte Einzelkirche und heißt in diesem Sinne die katholische Kirche (Rundschr. der Kirche v. Smyrna, Eingang, c. 8. c. 19, vgl. Ignatius a. d. Smyrn. c. 8.) In dieser Kirche soll aber eine organische Gliederung herrschen wie in einem wohlgeordneten Heere (Klem. a. d. Kor. c. 37.) und soll sie ein einheitliches Ganzes darstellen, das alle Spaltungen und Sonderlehren aufschließt (Klem. a. d. Kor. c. 1. Ignat. a. d. Ephes. c. 2. 3. 7. 20, a. d. Magn. c. 1. 6. 7. 13. a. d. Trallianer c. 6. an d. Philad. c. 2. 3., a. d. Smyrn. c. 1. Polykarp. a. d. Philad. c. 7. Past. Herm. 9. Gleichn. c. 17.). Zu diesem Ende hat aber die Kirche eine bestimmte hierarchische Verfassung, nach der ein Bischof an der Spitze der Einzelkirchen steht, an dessen Seite und mit Unterordnung unter denselben die Priester und Diakonen wirken, so daß diesem sowie auch den Priestern und Diakonen Gehorsam geleistet werden muß. Klemens schreibt in dieser Beziehung im Hinblick auf die von den Aposteln bestellten Bischöfe und Diacone: „Dem Hohenpriester sind seine eigenen liturgischen Dienste übertragen, den Priestern ihr eigener Wirkungskreis gesteckt und auch den Leviten obliegen eigene Dienstleistungen; der Laie endlich ist durch Laiengebote gebunden“ (c. 40.). Barnabas findet in den Knaben, welche bei dem Opfer der rothen Kuh die Besprengung vornehmen, diejenigen angedeutet, welche der Menschheit im Evangelium die Vergebung der Sünden und die Heiligung des Herzens verkünden, insofern er ihnen die Vollmacht gab, das Evangelium zu predigen (c. 8.) Ignatius mahnt wiederholt in seinen Briefen zum Gehorsam gegen den Bischof und die Presbyter (a. d. Ephes. c. 2. 20. a. d. Magn. c. 2. 3. 4. 7. a. Polyk. c. 6. Vgl. Pastor Hermas 3. Ges. c. 5.) und namentlich an zwei Stellen gibt er dieser Anschauung entschiedenen und detaillirten Ausdruck, nämlich einmal im Briefe an die Trallianer, wo es heißt: „Wenn ihr dem Bischöfe euch unterordnet, wie Jesu Christo, so scheint ihr mir nicht nach Autorität eines Menschen zu leben, sondern nach Jesus Christus, der wegen euch gestorben ist, damit ihr im Glauben an seinen Tod dem Sterben entrinnet.

Es ist also nothwendig, wie ihr wirklich thut, daß ihr nichts ohne den Bischof unternehmet; doch auch dem Presbyterium ordnet euch unter, wie den Aposteln Jesu Christi, unserer Hoffnung, in dem unser Wandel möge erfunden werden. Aber auch die Diakonen, als Geheimniß Jesu Christi, müssen in jeder Hinsicht allen genehm sein, denn sie sind nicht Diener für Speisen und Getränke, sondern Gehilfen der Kirche Gottes. Deshalb müssen sie sich vor Vergehen hüten wie vor Feuer. Gleicherweise sollen alle die Diakonen ehren wie einen Auftrag Jesu Christi und den Bischof, wie Jesus Christus, den wahren Sohn des Vaters, die Presbyter wie einen Rath Gottes und eine Verbindung mit Aposteln. Getrennt von diesen gibt es keine Kirche" (c. 2. 3.) Und die andere Stelle lautet: „Folget Alle dem Bischof, wie Jesus Christus dem Vater, und dem Presbyterium wie den Aposteln, die Diakonen aber ehret wie einen Auftrag Gottes. Niemand thue ohne den Bischof etwas, was zur Kirche in Beziehung steht. Jene Eucharistie gelte als die gesetzmäßige, die unter dem Bischofe stattfindet, oder zu welcher er den Auftrag gibt. Wo sich der Bischof zeigt, da sei auch die Gemeinde, gerade wie dort, wo Jesus Christus ist, die katholische Kirche ist. Ohne den Bischof ist es nicht erlaubt zu taufen oder eine Agape zu feiern, sondern was jener für gut findet, das gelte auch als Gott wohlgefällig, damit alles, was gethan wird, zuverlässig und rechtskräftig sei" (a. d. Smyrn. c. 8.).

In Gemäßheit dieser hierarchischen Verfassung, wie sie von dem apostolischen Vater vertreten wird, bilden zunächst die Einzelkirchen ein geschlossenes Ganzes; alle diese Einzelkirchen aber hängen zusammen durch Jesus Christus, welcher der Bischof Aller ist (Ignatius a. d. Magn. c. 3), und durch die römische Kirche, welche die Vorsteherin des Liebesbundes ist (Ignatius a. d. Röm. Einl.), d. i. in der sichtbaren Stellvertretung des unsichtbaren Hauptes Jesu Christi den Primat über die ganze Kirche inne hat, daß in dieser Weise die gesammte katholische Kirche auch in ihrer sichtbaren Erscheinung ein einheitlich geschlossenes Ganzes

darstellt, aus welcher Eigenschaft eben der von dem römischen Klemens an die Korinther geschriebene Brief von selbst seine Erklärung findet. Es ist in dieser Beziehung auch nicht ohne Bedeutung, daß Klemens und Ignatius in ihren Briefen nicht undeutlich auf den römischen Episcopat des Petrus anspielen, indem der erstere von Rom aus an die Korinther schreibt: „Petrus mußte als Opfer ungerechter Eifersucht nicht eine und die andere, sondern eine allzu beträchtliche Zahl von Mühseligkeiten ausstehen und gelangte so durch den Martyrtod an den ihm gebührenden Ort der Glorie. Auf Grund erlittener Eifersucht erlangte auch Paulus (der bekanntlich in Rom den Martyrtod erlitten) den Preis für Ausdauer, nachdem er siebenmal Ketten getragen, zur Flucht gezwungen und gesteiniget worden war“ (c. 5.). Ignatius aber entschuldigt sich in seinem Briefe an die Römer, daß er ihnen nicht Befehle gebe wie Petrus und Paulus, welche Apostel und Freie gewesen, während er ein Verurtheilter und Sklave sei (c. 4.).

In der besagten Weise erscheint denn also die Kirche als die Heilsanstalt, die Christi Werk auf Erden nach dessen Hingang zum Vater fortführen und zu Ende bringen soll, und darum ist dieselbe auch in dem Besitze jener Gnadenmittel, welche dem Menschen für seine verschiedenen Heilsbedürfnisse die Gnade Gottes sicherstellen und die darum der Mensch in Verbindung mit dieser Kirche empfangen soll. Es wird aber in solcher Weise ausdrücklich Erwähnung gethan der Taufe, welche Vergebung der Sünden gewährt und auf die schon im alten Bunde hingewiesen wurde (Barnabas c. 11), dessen Wasser durch Christi Leiden gereinigt worden (Ignatius a. d. Ephes. c. 18); durch dessen Wasser das Leben der Menschen gerettet wird. (Past. Herm. 3. Gef. c. 3. 8. Geb. c. 3.), so daß Alle nöthig haben durch Wasser emporzusteigen, damit sie belebt wurden (Pastor Herm. 9. Gleichn. c. 16.). Ferner ist die Rede von der Firmung als der Besiegelung, welche zu bewahren Klemens einschärft (2. Brf. c. 7.). als dem Siegel, das nach dem Pastor des Hermas diejenigen empfangen, welche

den Glauben bekannt (3. Gleichn. c. 6), sowie von der Eucharistie und zwar in ihrer doppelten Eigenschaft als eines Opfers und einer sakramentalen Speise. So spricht Klemens in seinem Briefe an die Korinther überhaupt von der Feier des Opfers in der Kirche (c. 40), Ignatius schreibt von dem Altare, innerhalb dessen man sein müsse, um des Brodes Gottes nicht verlustig zu gehen (a. d. Eph. c. 5.), von der Feier der Eucharistie (a. d. Eph. c. 13.), wo Ein Brod gebrochen wird, welches ist das Heilmittel der Unsterblichkeit, das Gegengift, daß wir nicht sterben, sondern leben immerfort in Jesus Christus (a. d. Eph. c. 20), von dem Einen Altare, zu dem Alle zuströmen sollen (a. d. Magn. c. 7.), von dem Brode Gottes, Himmelsbrode, Lebensbrode, welches ist Fleisch Jesu Christi des Sohnes Gottes, der am Ende der Zeiten geboren wurde aus Davids und Abrahams Samen, von dem Tranke Gottes, seinem Blute, das ist unvergängliche Liebe und immerwährendes Leben (a. d. Röm. c. 7.), von der einen Eucharistie, an der Alle Theil nehmen sollen, indem eines ist das Fleisch unseres Herrn Jesu Christi und einer der Kelch zur Einigung mit seinem Blute, ein Altar wie ein Bischof sammt dem Presbyterium und den Diakonen (a. d. Phil. c. 4.); und endlich von der Eucharistie, von der sich die Sonderlehrer ferne halten, da sie nicht bekennen, die Eucharistie sei das Fleisch unseres Erlösers Jesus Christus, das für unsere Sünden gelitten (a. d. Smyrn. c. 7.). Weiterhin kommt auch noch das Sakrament der Beicht zum nicht undeutlichen Ausdrucke, wenn Klemens in seinem Schreiben an die Korinther die in die Empörung Verwickelten und namentlich die Führer der Empörung zum Bekenntnisse ihrer Sünde auffordert (c. 51.), wenn derselbe Klemens in seinem 2. Briefe mahnt, die Sünde aus ganzem Herzen zu bereuen, so lange wir auf dieser Welt sind, da wir im Jenseits nicht mehr beichten oder uns befehlen können (c. 8.), und wenn Barnabas in seiner Beschreibung des Weges des Lichtes auch das Bekenntniß seiner Sünden aufführt (c. 19.). Endlich findet sich auch eine nicht zu verkennende Hinweisung auf das Sakrament

der Ehe, wenn Ignatius an Polykarp schreibt, es gezieme sich für Bräutigam und Braut, mit Gutheißung des Bischofs ihre Verbindung zu schließen, damit die Ehe nach dem Sinne Gottes sei und nicht nach dem sinnlichen Begehren (c. 5.), wenn im Pastor des Hermas die absolute Unauflösbarkeit der Ehe (d. i. selbst im Falle des Ehebruchs) hervorgehoben wird (4. Geb. c. 1.) und wenn der Verfasser des Briefes an Diognet von den Christen rühmt, daß sie heiraten wie Alle und auch Kinder zeugen, aber die erzeugten Kinder nicht aussetzen (c. 5.).

Im Sinne der apostolischen Väter sind denn also bestimmte sakramentale Heilmittel zur Erlangung der Heilsgnade gegeben und stehen diese im innigsten Verband mit der Kirche. Daher darf es uns auch nicht Wunder nehmen, wenn sie von dieser Kirche in einer Weise sprechen, daß ihnen dieselbe als die allein-seligmachende gilt. Oder liegt dieser Gedanke nicht den Worten des Ignatius zu Grunde: „Niemand täusche sich; wer nicht innerhalb des Altares ist, geht des Brotes Gottes verlustig; denn wenn schon das Gebet des Einen oder Anderen große Kraft hat, um wie viel mehr das des Bischofs und der gesammten Kirche? (a. d. Ephes. c. 5.). „Wer im Bereiche des Altars ist, der ist rein; wer außerhalb ist nicht rein, d. h. wer ohne Bischof, Presbyterium und Diakonen etwas thut, ist nicht rein im Gewissen“ (a. d. Trall. c. 7.). „Wer einem Sektirer folgt, wird Gottes Reich nicht erben“ (a. d. Phil. c. 3.)? Oder ergibt sich das nicht von selbst aus jener Unfehlbarkeit, welche nach Ignatius der Herr der Kirche verliehen (a. d. Eph. c. 17)? Polykarp aber steht gewiß auf demselben Boden, wenn er an die Philipplier schreibt: „Jeder, der nicht bekennet, daß Jesus Christus im Fleische gekommen, der ist ein Widerchrist; und wer nicht Zeugniß ablegt für das Kreuz, ist aus dem Teufel, und wer die Aussprüche des Herrn zu Gunsten seiner eigenen Lieblingsideen verdreht, der ist der Erstgeborne des Teufels (c. 7.). Und im Pastor des Hermas kommt dieselbe Anschauung zum Ausdruck, wenn es heißt, es sei nach Vollendung des Baues des Thurmes d. i.

der Kirche kein Platz mehr zu finden, sondern müsse man verworfen werden, (3. Gef. c. 5. 9. Gleichn. c. 5. 12.). Und so erscheinen denn auch den apostolischen Vätern durchgehends die Christen als die Heiligen und Auserwählten, als die zum Heile Berufenen, so jedoch, daß sie auch ihre Schuldigkeit thun müssen, um das Heil wirklich zu erlangen (Klemens, 2. Brief c. 11. Barnabas c. 4. 19. Pastor Hermæ 1. Gef. c. 3. 6. Gleichn. c. 11. 9. Gleichn. c. 13.), so daß also keineswegs alle das Heil erlangen, obwohl an und für sich alle dazu berufen sind und die Kirche in dieser Hinsicht wahrhaft universell ist (Past. Herm. 9. Gleichn.), wie sie denn in dieser Hinsicht auch die alttestamentlichen Gerechten umfaßt, was wir oben schon erwähnten, und überhaupt hier zunächst an unsichtbare Kirche als die geistige Vereinigung aller im Glauben und in der Liebe Verbundenen zu denken ist, mögen sie zur sichtbaren Kirche gehören oder nicht. Und alle Glieder der Kirche sind unter einander in inniger Verbindung und bilden jene Gemeinschaft der Heiligen, nach der die Korinther Tag und Nacht im Wettstreit liegen für das Beste sämmtlicher Brüder, damit durch die liebevolle Theilnahme und Gewissenhaftigkeit die Zahl der Auserwählten vermehrt werde (Klemens a. d. Kor. c. 2.); in der man sich innig anschließt an die, welche Gott fürchten, welche die Satzungen des Herrn im Munde führen, aber auch beobachten (Barnabas c. 9. 4.); in der alle gleiche Gesinnung mit Gott annehmen, Achtung vor einander haben, so daß Keiner nach Maßgabe des Fleisches auf den Nächsten blickt, sondern vielmehr alle einander fortwährend lieben in Jesus Christus (Ignatius a. d. Magn. c. 6.), in deren Gemäßheit sich Ignatius dem Gebet seiner Brüder empfiehlt (a. d. Ephes. c. 11. a. d. Magn. c. 14. a. d. Trall. c. 12. an Philad. c. 5.), Polycarp die Sünder als leidende und irrende Glieder zurückgerufen haben will (a. d. Phil. c. 11.), und sowie die Ulme den Weinstock trägt, so das Gebet des Armen den Reichen hält (Past. Herm. 2. Gleichn.); ja in Folge der Incarnation Christi ist auch die leibliche Seite des Menschen in diese Gemeinschaft aufge-

nommen. (Ignatius a. d. Smyrn. c. 1. a. d. Magn. c. 1. a. d. Trall. c. 11.)

In einem großartigen Heilsorganismus vollendet sich demnach den apostolischen Vätern das Erlösungswerk Christi, das sie alsdann, indem mit dem irdischen Leben die Zeit der Entscheidung abgelaufen ist (Klemens 2. Brief c. 8.), mit der Auferstehung von den Todten und dem darauf folgenden Gerichte zu seinem vollen Abschluß gebracht sehen. Klemens von Rom bezeugt diese Auferstehung des Ausführlicheren aus der Natur und aus dem Zeugnissen der Schrift (a. d. Kor. c. 24. 25. 26. 2. Brief c. 9.). Nach Barnabas gibt es eine Auferstehung, weil die Befolger der Gebote Gottes im Reiche Gottes verherrlicht werden, die Uebertreter derselben aber sammt ihren Werken in's Verderben stürzen. Ignatius ist Christus unsere Hoffnung in der Auferstehung zu ihm hin, indem in ähnlicher Weise, wie er von dem Vater auferweckt wurde, uns, die an ihn glauben, der Vater auferwecken wird (a. d. Trall. Eing. c. 9.). Polykarp erklärt: „Wenn wir in dieser Welt Gott recht dienen, werden wir auch der zukünftigen Welt theilhaftig, zumal er uns versprochen hat, daß er uns von den Todten erwecken und wir mit ihm herrschen werden (a. d. Philipp. c. 5.). Das Gericht aber wird in doppelter Weise jene treffen, welche nicht nur selbst sündigen, sondern auch andere zur Sünde verführen (Klemens 2. Brief c. 10.), daselbe wird von dem Herrn ohne Ansehen der Person vollzogen werden (Barnabas c. 4.), zu demselben müssen wir uns alle dem Richtersthule Christi stellen und muß da jeder über sich Rechenschaft geben (Polykarp. a. d. Phil. c. 6) und wirkt der Verfasser des Briefes an Diognet die Frage auf, wer, wenn Gott den Sohn künftig als Richter senden werde, dessen Ankunft aushalten werde (c. 7.). Natürlich gilt dieß nur von den Guten, während die Bösen mit Furcht und Zittern ihrer Strafe entgegensehen werden, welche die apostolischen Väter in der bestimmtesten Weise als eine ewige bezeichnen. Klemens spricht es entschieden aus, daß nichts diejenigen der ewigen Strafe entreißen werde, welche nicht genau

auf Christi Gebote hören (2. Brief c. 6.). Nach Ignatius wird derjenige, der den Glauben durch falsche Lehren entstellt, hinscheiden in's unauslöschliche Feuer und in gleicher Weise auch, wer ihm Gehör gibt (a. d. Ephes. c. 16.). Und Polykarp sagt zu dem ihm mit dem Feuertode drohenden Proconsul: „Du drohest mit einem Feuer, das nur eine Stunde brennt und nach Kurzem erlischt, denn nicht kennst du des künftigen Gerichtes und der ewigen Strafe Feuer, das auf die Gottlosen wartet“ (Kundschr. der Kirche von Smyrna c. 11.).

Wir haben nun noch die Art und Weise zu verfolgen, in der nach der Anschauung der apostolischen Väter der Mensch seinen Freiheitsgebrauch zu bethätigen habe. Denn daß derselbe überhaupt einen solchen an den Tag zu legen habe, ersahen wir schon aus ihrer Auffassung der in Christo zu vollziehenden Rechtfertigung und findet sich auch in den Schriften der apostolischen Väter gerade diese Seite der christlichen Lehrdoctrin mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt, wie dieß bei deren vorherrschend praktischen Tendenz nicht anders zu erwarten ist. Um aber nicht zu weitläufig werden, so werden wir in möglichst übersichtlicher Kürze die dießbezüglichen Hauptpunkte zur Darstellung zu bringen suchen.

Da entspricht es denn der ganzen bereits gegebenen Lehrdarstellung der apostolischen Väter, wenn dieselben vor Allem den Glauben betonen und denselben als die Grundlage des ganzen christlichen Lebens bezeichnen (Klem. a. d. Kor. c. 22. Past. Herm. 1. Gef. c. 3. 3. Gef. c. 8.), wie der Verfasser des Briefes an Diognet geradezu sagt, dem Glauben sei es allein gegönnt Gott zu schauen (c. 8.). Sodann muß aber der Glaube getragen sein von der Hoffnung und sich vollenden in der Liebe zu Gott und dem Nächsten (Ignatius a. d. Phil. c. 3. Past. Herm. 3. Gef. c. 8. 9. Gleichn. c. 14. 15.) und es ist namentlich die Liebe, welche Klemens als die Spitze des christlichen Lebens preist (a. d. Kor. c. 49), in welcher Barnabas die wahre geistige Erfüllung der alttestamentlichen Satzungen erblickt (c. 3. 10.), aus welcher,

mit dem Glauben in Einheit verbunden, dem Ignatius alles Uebrige folgt, was zur Frömmigkeit gehört (a. d. Ephes. c. 14.). Unter diesem vielen Uebrigen aber, welches in der besagten Weise aus der Liebe folgt, wird namentlich hervorgehoben Furcht Gottes (Klem. a. d. Kor. c. 2. 3. 21. Barnabas c. 4. Past. Herm. 7. Geb.), Demuth (Klem. a. d. Kor. c. 2. 13. 48. Pastor Hermae 8. Gef. c. 7.), Friedfertigkeit (Klem. a. d. Kor. c. 2.), Gastfreundschaft (Klem. a. d. Kor. c. 1.), Feindesliebe, die sich insbesondere im Gebete selbst für die Häretiker äußert (Klem. a. d. Kor. c. 14. 55. Ignatius a. d. Eph. c. 10. a. d. Smyrn. c. 4.), Selbstaufopferung (Klem. a. d. Kor. 51—55.), Almosengeben (Barnabas c. 19. 21. Past. Herm. 2. Gef. c. 9. 2. Geb.), Barmherzigkeit (Past. Herm. 9. Gleichn. c. 32.) und Ausdauer bis zum Ende, indem es sich nicht um ein augenblickliches Bekenntniß handle, sondern auf die Glaubensbeständigkeit ankomme, wenn einer wolle bewährt befunden werden bis ans Ende (Ign. a. d. Eph. c. 14.). Und überhaupt wird bei dem christlichen Wandel gedrungen auf die rechte innere Gesinnung (Klem. a. d. Kor. c. 2. 2. Brief. c. 3. 12. Past. Herm. 9. Gleichn. c. 21.). Und da der Christ durchaus einen höheren Standpunkt in seinem Leben einnimmt, so wird der wahre Werth des irdischen Lebens auf das rechte Maß zurückgeführt (Klem. 2. Brief c. 5. 6. 10. Barnabas c. 10. Ignatius a. d. Röm. c. 3. Pastor Hermae. 1. Gleichn.), die Leiden und Widerwärtigkeiten werden als die Vorläufer des ewigen Lebens erklärt (Barnabas c. 7.) aber auch als die zeitlichen Strafen der Sünde (Past. Herm. 2. Gef. c. 3. 6. Gleichn. c. 2. 3.) Der Christ soll nicht ein unbeschränktes Recht über sich besitzen, sondern seine Zeit für Gott haben (Ignatius an Polykarp. c. 7.), der Reichthum und des Lebens Vielgeschäftigkeit werden als gefährliche Feinde des ewigen Heiles geschildert (Past. Herm. 3. Gef. c. 6. 1. Gleichn. 4. Gleichn. 8. Gleichn. c. 8. 9. Gleichn. c. 19. 20.), das Fasten wird nicht bloß in die Enthaltung vom Genuße von Speis und Trank gesetzt, sondern damit auch die Entäußerung des durch das Fasten

Ersparten zu Gunsten der Armen gefunden (Past. Herm. 5. Gleichn.), außer den strengen Pflichtgeboten werden auch supererogatorische Werke im Interesse eines um so überschwänglicheren Ruhmes und größeren Ansehens bei Gott urgirt (Past. Herm. 5. Gleichn. c. 3.) und wird namentlich empfohlen, zur Ehre des Fleisches des Herrn in jungfräulicher Reinheit zu verbleiben, jedoch ohne prahlerischen Dünkel (Ignatius an Polyk. c. 5.). Endlich werden auch in Gemäßheit der dem Christen eignenden höheren Vollkommenheit die Gedankensünden ausdrücklich verpönt (Klem. a. d. Kor. c. 35. Past. Herm. 1. Gef. c. 1. 3. Geb. 6. Geb. c. 2. 11. Geb. 12.), der Geist wird angehalten um Gnade zu flehen für die Sünden wider Willen (Klemens a. d. Kor. c. 2.), die nach der Taufe begangenen Sünden werden für strafwürdiger erklärt (9. Gleichn. c. 18.), und sollte nur einmal den nach der Taufe in die Sünde Gefallenen nach gethaner Buße die Ausöhnung mit der Kirche offen stehen (Past. Herm. 2. Gef. c. 2. 3. Gef. c. 3. 4. Geb. c. 3.)

Das also wären die Hauptpunkte, unter denen sich uns das christliche Leben im Sinne der apostolischen Väter darstellt und die geeignet sein werden, jene christliche Moral würdigen zu lassen, welcher dieselben das Wort reden. Wir verweisen daher nur noch auf die summarische Darstellung des christlichen Lebens bei Barnabas, welche die rechte Bethätigung des ganzen Decalogs im echt christlichen Geiste besagt (c. 19. 20.); und fügen sodann noch einige Einzelforderungen hinzu, die uns in ihren Schriften aufstoßen, und machen wir in dieser Beziehung aufmerksam auf die der Jugend und den Frauen eingeschränkten Pflichten (Klem. a. d. Kor. 1. 6. 21. Ignatius an Polyk. c. 5. Polyk. a. d. Phil. c. 4. 5.), wornach die Jugend ihre Gedanken auf Bescheidenes und Gehres richten, die Frauen Alles nach einem tadellosen, würdevollen und reinen Gewissen thun und ihren Männern mit schuldiger Liebe entgegenkommen sollen. So werden auch die Eltern angehalten, ihre Kinder nach den Grundsätzen der Furcht des Herrn zu erziehen (Polykarp. a. d. Phil. c. 4.) und der Verant-

wortlichkeit für dieselben eingedenk zu sein (Past. Herm. 1. Ges. c. 3.), den Unterthanen wird die Hochachtung und der Gehorsam gegen die Obrigkeit eingeschärft, indem den Christen gelehrt worden, den von Gott gesetzten Obrigkeiten und Gewalten die gebührende Ehre zu erweisen, sofern uns dieses an der Seele keinen Schaden bringt (Polyk. a. d. Phil. c. 10.); die Witwen sollen besonnen und nüchtern sein in Sachen des Glaubens an den Herrn, für Alle unablässig beten, sich ferne halten von aller Verläumdung, übler Nachrede, falschem Zeugnisse, Geldsucht und allem Bösen, in der Erkenntniß, daß sie ein Altar Gottes sind (Polyk. a. d. Phil. c. 4.); die Diakone sollen tadellos sein in den Augen der Gerechtigkeit Gottes, als Diener Gottes und Christi und nicht der Menschen, nicht als Verläumder, nicht doppelzüngig, geldgierig, in allen Stücken enthaltsam, gutherzig, barmherzig, wandelnd nach der Wahrheit des Herrn, der Aller Diener geworden ist (Polyk. a. d. Phil. c. 5.); und die Priester müssen mildherzig und theilnehmend gegen Jedermann sein, das Verirrte zurückführen, alle Kranken besuchen, keine Witwe, keine Waise, keine Armen vernachlässigen, dagegen immer bedacht sein auf das, was schön ist vor Gott und Menschen, frei von jeder Leidenschaftlichkeit, Parteilichkeit, von ungerechtem Urtheile, ferne von aller Habsucht, Angebereien gegen Jemand nicht schnell Glauben schenkend, nicht strenge im Verurtheilen, bedenkend, daß wir alle der Sünde schuldig sind (Polyk. a. d. Phil. c. 6. Vgl. Past. Herm. 3. Ges. c. 2.). Endlich wird auch die Theilnahme am gemeinsamen Gottesdienste auf das Eindringlichste eingeschärft. Klemens will einen gründlichen Blick werfen in die Tiefe der göttlichen Erkenntniß, damit wir pflichtschuldigst Alles in guter Ordnung thun, was der Herr uns zu bestimmten Zeiten zu thun einschärfte, nämlich die Opfer und den Gottesdienst zu feiern (a. d. Kor. c. 40.). Barnabas wendet auf die Christen das Wort des Psalmen an: „Ich werde dich bekennen in der Gemeinde in Mitte meiner Brüder, die Psalmen singend mitten in der Versammlung der Heiligen“ (c. 6.). Ignatius findet den vom Hochmuthe be-

essen, der sich nicht zum gemeinschaftlichen Gottesdienste einfindet (a. d. Eph. c. 5.), will die Christen recht oft zur Feier der Eucharistie Gottes und zu seinem Preise versammelt sehen (a. d. Ephes. c. 13. 20.), tadelt jene, welche nicht regelmässig nach Vorschrift beim Gottesdienste erscheinen oder gar Separatversammlungen halten (a. d. Magn. c. 4. 7.), mahnt an Einer Eucharistie Theil zu nehmen (a. d. Philad. c. 4.), während die Sonderlehrer sich von der Eucharistie und dem Gebote ferne halten, weil sie nicht bekennen, die Eucharistie sei das Fleisch unseres Herrn Jesu Christi, das für unsere Sünden gelitten, das der Vater in seiner Güte auferweckt hat (a. d. Smyrn. c. 7.) und schärft dem Polykarp ein, daß häufig gottesdienstliche Versammlungen sein sollen (c. 4.), wie denn auch der Tag und die Zeit des Martyrtodes der Martyrer durch solche gottesdienstliche Versammlungen gefeiert wurden (Martyrakte d. h. Ignatius c. 7. Rundschreiben der Kirche von Smyrna c. 18.), während für gewöhnlich der Sonntag hiezu bestimmt war (Barnabas c. 15. Ignatius a. d. Magn. c. 9.). Dabei und auch sonst sollen die Christen beten für Alle, auch für die Nichtchristen, für Könige und Gewalthaber, für die Fürsten, für die Verfolger, für die Feinde des Kreuzes (Klemens a. d. Kor. c. 55. Ignatius a. d. Ephes. c. 10. Polykarp a. d. Philipp. c. 12. Rundschreiben der Kirche von Smyrna c. 5. 8. Pastor. Herm. 9. Gleichn. c. 11.), sowie sie auch durch ihr gutes Beispiel auf die Besserung des Nebenmenschen einwirken sollen (Ignatius a. d. Eph. c. 10.). Und auch die Verehrung der Reliquien, als eines unberechenbaren Schazes (Martyrakte des h. Ignatius c. 6.), der werthvoller ist als kostbare Steine und schätzbarer als Gold (Rundschr. d. Kirche von Smyrna c. 18.), sowie die Heiligenverehrung in ihrem wesentlichen Unterschied von der Gottesverehrung wird bezeugt, insoferne es im Rundschreiben der Kirche von Smyrna heisst, Christus werde als der Sohn Gottes angebetet, den Martyrern aber werde als Schülern und Nachahmern des Herrn die gebührende Liebe wegen ihrer unübertrefflichen Verehrung gegen den eigenen König und Lehrer

gezollt (c. 17); wie ja auch von den Martyrern gesagt wird, daß sie zerfleischt von Geißeln, daß man bis auf die inneren Adern und Blutgefäße den Organismus des Körpers sehen konnte, standhaft aushielten, so daß die Umstehenden von Mitleid ergriffen wehklagten, während sich jene zu einem solchen Grade von Seelenstärke erschwangen, daß keiner von ihnen wimmerte oder stöhnte, wodurch sie uns allen bewiesen, daß sie zur Stunde der Folter vom Fleische abwesend waren oder vielmehr, daß der Herr bei ihnen stand und mit ihnen vereint war (Mundschr. d. Kirche von Smyrna c. 2.); jedoch das freiwillige Martyrium, zu dem sich einzelne selbst auslieferten, wird nicht gelobt, weil es das Evangelium nicht so lehre (Mundschr. d. Kirche von Smyrna c. 4.).

Schließlich sei hieher noch dasjenige gesetzt, was Ignatius an Polycarp bezüglich der Sklaven schreibt: „Sklaven und Sklavinnen behandle nicht verächtlich; aber sie sollen auch nicht aufgeblasen werden, sondern zur Ehre Gottes noch eifriger dienen, damit sie von Gott bessere Freiheit erlangen. Sie sollen nicht fordern auf Gemeindefkosten losgekauft zu werden, damit sie nicht als Sklaven der Begierlichkeit erfunden werden“ (c. 4.)

Werfen wir nun am Schluß unserer dogmengeschichtlichen Studie einen flüchtigen Blick zurück auf das Bild, das wir im Vorausgegangenen über die Lehredoktrin der apostolischen Väter auf Grund von deren Schriften entworfen haben. Da wird es uns denn vor Allem klar sein, wie diese Lehredoktrin wesentlich katholisch ist, wie dieselbe ihrem ganzen Wesen nach mit der Lehre der katholischen Kirche übereinstimmt. Freilich ein so ausführlicher Katechismus oder ein so eingehendes Lehrbuch der Dogmatik und Moral tritt uns da nicht entgegen, wie wir es jetzt gewohnt sind, die Lehren der katholischen Kirche in ihrem Zusammenhange einzusehen; auch das ganze und volle Detail der katholischen Lehredoktrin, sowie der gutunterrichtete Katholik des 19. Jahrhunderts dasselbe in seinem katholischen Bewußtsein trägt, erscheint keineswegs in diesem Ausdruck des katholischen Bewußtseins der unmittelbar nachapostolischen Zeit auf. Aber das ist auch gar nicht

zu verlangen und zu erwarten, indem wir ja nur Gelegenheitschriften und zudem mehr praktische vor uns haben und indem ja jener Gang der kirchlichen Lehrentwicklung seinen Lauf erst begonnen hatte, der in den einzelnen christlichen Jahrhunderten bis auf unsere Tage herab eine immer explicirtere und detaillirte Darstellung der vom Anfange an in der Kirche vorhandenen christlichen Wahrheit zu Tage förderte. Dafür herrscht die vollste Uebereinstimmung in Bezug auf das Formalprincip und die beiden Materialprincipe, und was im Einzelnen als Lehre des christlichen Glaubens und des christlichen Lebens aufgeführt wird, das entspricht gewiß den einzelnen Lehrpunkten der katholischen Dogmatik und der katholischen Moral oder das sind allgemeinere Sätze, welche in der späteren kirchlichen Lehrdoctrin ihre nähere Bestimmung, ihre allseitige Beziehung und volle Klarstellung gefunden haben, wie denn auch die Paar Punkte, die einer etwas reservirten Auffassung bedürftig sind (so namentlich die im Pastor Hermae ausgesprochene Anschauung von der nur einmal zulässigen Aufnahme in die Kirche nach zurückgelegter Buße), entweder sich von selbst als die eigene Ansicht des Schreibers kennzeichnen oder der damaligen Praxis Ausdruck geben, die in den Zeitverhältnissen ihre guten Gründe hatte, darum jedoch nichtsdestoweniger bei geänderten Verhältnissen einige Modificationen erfahren durfte. Und wenn von einzelnen selbst mehr praktischen Lehrpunkten, wie z. B. vom Sakramente der letzten Oelung, gar keine Erwähnung geschieht, so findet dieß in dem Gelegenheitscharakter der Schriften der apostolischen Väter seine hinreichende Erklärung und besteht überhaupt ein großer Unterschied darin, ob von irgend einer Sache, die etwa später ausdrücklich bezeugt wird, einfach geschwiegen wird, oder ob zwischen dieser Sache und dem ausdrücklich Erwähnten ein offener Widerspruch besteht, welch' letzteres in keiner Weise der Fall ist. Aber darum steht es denn auch vollends und in seiner ganzen Tragweite aufrecht, wenn wir die allgemeine Bemerkung machen, es bestehe zwischen der Lehre der apostolischen Väter, sowie dieselbe in deren Schriften niedergelegt er-

scheint, und zwischen der kirchlichen Lehrdoctrin der späteren Jahrhunderte bis auf den heutigen Tag herab jene wesentliche Identität, welche das charakteristische Merkmal der katholischen Wahrheit bildet und deshalb auch unumgänglich nothwendig ist.

Sodann ergeben sich aber aus dieser allgemeinen Bemerkung von selbst einige besondere Bemerkungen. Wie nämlich die katholische Kirche in ihrer Lehre einen Standpunkt vertritt, welcher die rechte Harmonie von Natur und Uebernatur besagt, und sie sich in gleicher Weise ferne hält von dem Extreme des Materialismus und Rationalismus einerseits, sowie von dem Extreme eines übertriebenen Supernaturalismus und Pseudomysticismus anderseits, so ist es ganz derselbe Standpunkt, den die apostolischen Väter innehaben, und es ist eben dieselbe rechte Mitte, welche in den Schriften der apostolischen Väter eingehalten erscheint. Wesentlich göttliche Offenbarung ist denselben die Lehre Christi und auf übernatürlichem Boden sehen sie diese Lehre gepflanzt, aber auch die natürlichen Bedingungen finden ihre Beachtung, selbst die natürlichen Mittel erscheinen mit in Betracht gezogen, und darum urgiren sie eine Tiefe Christi und seines Werkes, eine Hingabe an denselben in Glaube und Liebe, eine Erhebung durch denselben und in demselben, wovon der Naturalismus und Rationalismus keine Ahnung und kein Verständniß haben und hinwiederum eine sittliche Energie, ein praktisches auf die rechte Einsicht basirtes (Klem. a. d. Kor. c. 1. Ignatius a. d. Smyrn. c. 2. 5.) Christenthum, wie dieß dem überspannten Supernaturalismus und Pseudomysticismus ganz fremd ist, ja geradezu eine Unmöglichkeit ist. Wir glauben dieß in der Zeichnung unseres Bildes zur Genüge hervortreten gelassen zu haben, um hier nicht mehr sagen zu dürfen, und wird demnach auch schon so die Bedeutung ersichtlich sein, welche den Schriften der apostolischen Väter gerade für unsere Zeit innewohnt. Denn in unserer Zeit sind es gerade jene beiden Extreme, welche in ihrer Weise der wahren Lehre der katholischen Kirche entgegentreten, insofern sich gegenüber der durch den Protestantismus eingeleiteten

vollen rationalistischen Verflachung des Christenthums eine pietistische und pseudomystische Strömung geltend macht, welche den natürlichen Zeitverhältnissen mit einer gewissen Schroffheit entgegentritt und welche mit allem, was die neue Zeit gebracht, tabula rasa machen möchte, eine Strömung, welche, da sie das Kind mit dem Bad ausschüttet, sehr unheilvoll werden kann, und die jedenfalls die nöthige Remedur gegen die Nothlage unserer Zeit zu bringen nicht im Stande sein wird. Beiden extremen Strömungen möchten wir daher die Lektüre der apostolischen Väter empfehlen, auf daß die Einen lernen, wie das Christenthum von specifisch übernatürlichem Standpunkte wolle gewürdigt sein, und die Andern, wie sich das wahre praktische Christenthum geltend mache, welches durch eine gesunde naturgemäße Thätigkeit sich charakterisirt und demgemäß der orthodox protestantischen Solafides-Theorie, aber auch einer unnatürlichen Verkennung der Zeitverhältnisse schnurstracks entgegen ist. Hieran reiht sich jedoch noch eine letzte besondere Bemerkung.

Wie es dem aufmerksamen Leser der Schriften der apostolischen Väter nicht entgehen kann, so waren dieselben in einer ernstesten Zeit geschrieben (Barnabas c. 2. 4. 21. Ignatius a. d. Ephes. c. 11. Pastor Hermae 2. Ges. c. 2. 4. Ges.) und durch schwere Nothlagen veranlaßt. Das junge Christenthum hatte mit gewaltigen Mächten zu ringen, mit dem Heidenthume und mit dem Judenthume und mit der im Sinne des Juden- und Heidenthums vermittelnden und ausgleichenden Häresie; ja so ernst war die Lage, daß man fast den Tag der letzten Entscheidung, das Ende der Welt nahe glaubte, wie namentlich bei Ignatius und im Pastor des Hermae diese Anschauung zu Tage tritt. Haben nun nicht unsere Tage vielfach dasselbe Gepräge an sich? Hat es nicht jetzt den Anschein, als ob die letzte Entscheidungsschlacht geschlagen, als ob der Kampf für oder wider Christus endgiltig zum Austrag gebracht werden sollte? Wird man dieß vernünftiger Weise nicht in Abrede stellen können, so werden Schriften, welche in ähnlicher Nothlage entstanden sind, auch für unsere

Zeit lehrreich sein und des Beherzigenwerthen gar Manches bieten, was geeignet sein dürfte, zur Heilung der Wunden unserer Zeit in Anwendung gebracht zu werden. So krankt unsere Zeit namentlich an der socialen Frage und ist gerade diese es, welche einer dringenden Lösung entgegensteht. Da möchten wir nun ganz besonders das praktische Christenthum empfehlen, sowie dasselbe in den Schriften der apostolischen Väter niedergelegt erscheint. Gewiß wenn die Menschheit im Lichte des wahren Christenthums die rechte Anschauung von dem Werthe der irdischen Dinge bekäme, wenn die Reichen ihre irdische Aufgabe in der Weise fassen würden, wie sie der Pastor des Hermas so schön kennzeichnet, wenn jedermann den wahren Geist des christlichen Lebens in der Art zum Ausdruck brächte, wie er aus den Schriften der apostolischen Väter so herrlich widerstrahlt: so würde sich die sociale Frage von selbst lösen; der Reiche würde seinen Reichthum zum Besten des Armen benützen, um sich dadurch den Himmel zu erwerben, und der Arme würde durch gewissenhafte Erfüllung aller seiner Pflichten sich dieser Unterstützung und damit auch des Himmels würdig machen, jedermann aber würde nach Gesinnung und That, nach Wortlaut und Geist ein wahrer Christ sein und zum gemeinsamen irdischen Wohle in einer Weise zusammenwirken, daß damit das wahre ewige Wohl erworben würde. Und darum können wir nicht umhin, schließlich noch einmal die Lektüre der Schriften der apostolischen Väter allseitig zu empfehlen, und halten wir uns nur umsomehr gerechtfertigt, daß wir in dieser theologisch-praktischen Zeitschrift diese unsere dogmengeschichtliche Studie angestellt haben.

Eine innere Klosterschule im IX. Jahrhundert.

(Rede des Hochw. P. Rektor **Andreas Kobler** S. J. bei der 25jährigen Jubelfeier des bischöflichen Knaben-Seminars auf dem Freinberg bei Linz, am 16. März 1876.)

Eure bischöfliche Gnaden! Hochwürdigste Herren Prälaten! Hochwürdige und Hochansehnliche Versammlung! Es kann gegen-